

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 86 (1960)
Heft: 10

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

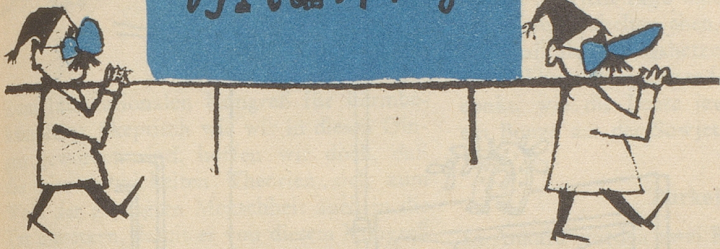
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Basler Bilderbogen



Frau Wanzenried geht an die Fasnacht

Von Hanns U. Christen

Es ist ein untrügliches Zeichen erstarkender Verbundenheit mit Basel, wenn man das unwiderstehliche Bedürfnis verspürt, an die Fasnacht zu gehen. Frau Adolfine Wanzenried, gebürtige Pfliederer aus Pfullendorf, heute Finette genannt, hatte das. «Ich ha scho früehner der Fasching gern gehett» erklärte sie in relativ vorbildlichem Baseldytsch, und daraufhin entschloß sie sich, aktiv an der Basler Fasnacht teilzunehmen.

Ihr erster Gedanke war, in einer Clique als Tambour mitzuwirken. «Das kenne Si nit, Frau Wanzenried, dasch z'schwär!» sagte ihr ein prominentes Mitglied des Fasnachtscomités, an das sie sich wandte. Der Versuch, bei Basels in Deutschland bekanntestem Tambour Privatstunden im Trommeln zu nehmen, schlug leider fehl, da dieser ständig mit seiner Trommel auf Konzertreisen weilte, um der musikalischen Welt die Schönheiten des «Geigy Festival Concerto» zu unterbreiten. Schließlich stellte Frau Wanzenried einen Dienstmann an, den sie mit einer «FWP» gezeichneten Trommel an der Fasnacht als Einzelmaske laufen ließ. Im Fasnachtsführer war er als «Frau Wanzenried» aufgeführt, was jedermann als außerordentlich gelungenes Sujet betrachtete.

Nach dem Fehlschlagen eigener Aktivität – Piccolo zu blasen lehnte Frau Wanzenried ab, da ihr dieses Instrument zu billig schien – verlegte sich Finette darauf, an einem Maskenball teilzunehmen. Da sie als Gemahlin der führenden Persönlichkeit des Basler Liegenschaftshandels es sich leisten kann, ließ sie einen Modeschöpfer aus Paris kommen, der ihr ein passendes Kostüm bauen sollte. Der betreffende Herr roch nach Parfum (Marke «Monsieur, suivez-moi!»), mietete sich für eine Woche im teuersten Hotel ein, führte drei Pekingesen mit sich und sprach französisch. Letzteres zum Leidwesen von Frau Wanzenried, deren französische Kenntnisse sich darin erschöpfen, daß sie auf der Speisekarte mit

dem Finger auf jene Stelle zu deuten pflegt, wo sie vermutet, daß Entrecôte à la Café de Paris stände. Der Modeschöpfer, beim ersten Zusammentreffen mit seiner Auftraggeberin, trank Whisky aus Moccassaten, fütterte seine Pekingesen mit Likörpralinés, sah Frau Wanzenried mit zugekniffenen Augen an und sagte: «Quelle merle!» Oder so ähnlich.

Zwei Wochen darauf traf das Kostüm ein, in einem Nachnahmebrief, auf dem «Echantillon vide» gedruckt war. Es kostete 12000 Schweizer Franken – nahezu das wöchentliche Taschengeld Finettes. Das Kostüm bestand aus schwarzer Seide und Frau Wanzenried, vorwiegend letzteres.

Und dann war der große Abend gekommen, an dem sich Frau Finette Wanzenried-Pfliederer in das Kostüm und in einen Fasnachtsball stürzte. Es wurde ihr dadurch erleichtert, daß Gottfried, ihr Mann, für einige Tage in Liegenschaftsdingen nach Davos gefahren war. Die Liegenschaft hieß Elvira und war blond, was Frau Wanzenried aber nicht wissen konnte. Gottfried, als urchiger Eidgenoß, war gegen aktive Teilnahme von Frauen an Männerangelegenheiten. Womit er jedoch ausschließlich seine eigene Ehefrau meinte.

Das Kostüm aus Paris, das nun keinesfalls mehr mit «Echantillon vide» bezeichnet werden konnte, paßte Frau Finette wie angegossen. Beziehungsweise: Frau Finette paßte dem Kostüm wie hineingegossen. Sie füllte es nicht nur aus, sondern über. Da sie sich aber, um der Anonymität der Basler Fasnacht das Ihre zu tun, mit einer von Diamantsplittern besetzten Halbblare nicht nur unkenntlich machte, sondern auch (nach ihrer Meinung) dem allgemeinen Stile anpaßte, war das weiter nicht von Bedeutung. Man muß sagen, daß Frau Finette schon beim Betreten der «Kunsthalle» ein voller Erfolg wurde. Bereits im Treppenhaus kam ein Waggis auf sie zu und fragte so laut, daß es schallte: «Gohsch als Mor-

padella, Du Pflutte, oder bisch e neye Bus vo dr BVB us Dytschland?» Bevor Finette Wanzenried noch etwas Passendes antworten konnte, war leider schon eine Viertelstunde vergangen und der Waggis außer Sicht.

Wie es sich für Persönlichkeiten ihres Standes ziemt, begab sich Frau Finette sofort in die Champagnerstube. Sie hielt das schon darum für angemessen, weil sie ja von den übrigen Ballgästen niemanden kannte, da diese sich unverantwortlicherweise mit Kostümen bis zum Halse hinauf, Perücken aus farbigem Plastik und Larven vor dem Gesicht völlig unkenntlich gemacht hatten. Bei einer Flasche Mumm demi-sec wurde es ihr sofort heimelig. Und kaum war die Flasche geöffnet, als auch schon eine männliche Person auf Frau Finette lossteuerte. Auch dieses war ein Waggis, kenntlich daran, daß er weiße Hosen und blauen Kittel aus Fahnenstoff trug, dazu eine riesige rote Perücke und eine Larve mit einer Nase, die bereits in der Champagnerstube ankam, als der Waggis erst im Treppenhaus war.

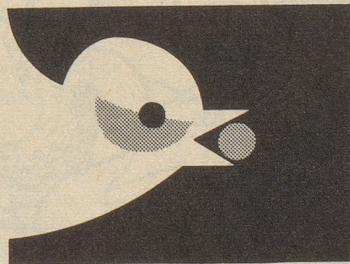
Der Waggis zeigte sofort ein ungemeines Interesse an Frau Finette. Er gestattete ihr, ihn zu einem Glas Champagner einzuladen, und er sagte ihr sofort Du. Daran erkannte sie unschwer, daß es sich um einen guten Bekannten handeln mußte. Auch kam ihr die äußere Gestalt, soweit man sie ahnen konnte, recht vertraut vor. Sollte Gottfried – dachte sie – sollte Gottfried vielleicht doch nicht? Beziehungsweise sollte Gottfried hier? Sie wagte nicht, den Gedanken fertigzudenken, da der Waggis das Bedürfnis äußerte, mit Finette einen Rock'n Roll zu tanzen. Dabei kam ihm zwar seine Nase ständig in den Weg, und Finette mußte gewisse Bedenken bezüglich der Festigkeit jener Häklein hegen, welche man in Paris an ihrem Kostüm angenäht hatte. Aber beides erwies sich als kein Hindernis für Finette und den

Waggis. Sie genossen des Rock'n Roll und überhörten geflissentlich Bemerkungen aus den Larven der Umstehenden, die etwa lauteten: «Lueg dert dä Waggis mit däm Feschtglepfer!» Und so.

Je länger Finette den Waggis mit Champagner fütterte – eine Flüssigkeit, die ihm sichtlich zusagte – desto mehr bestärkte sich in ihr der Verdacht, daß der menschliche Gehalt dieser Maske ihr Ehemann Gottfried sein müsse. Sie war zwar nicht ausgerechnet an die Fasnacht gegangen, um sich von ihrem Mann den Hof machen zu lassen – aber sie fand: besser an der Fasnacht als gar nie! Und so widersetzte sie sich nicht. Und sie empfand es auch nicht als unpassend, als der Waggis nach Mitternacht äußerte: «Machsch mr e Kaffi in Dym Schlag, Schnuggi?» Binnen kurzem saßen beide in einem Taxi und fuhren in die Wanzenriedsche Villa. Finette fand es reizend, wie Gottfried, beziehungsweise der Waggis, dort so tat, als sei er nie dagewesen. Und sie empfand es als zusätzlichen Liebreiz der Situation, daß er auch zuhause die Larve nicht abnahm. Aber eben – Fasnacht!

Frau Wanzenried bereitete den Kaffee selber zu, obschon ihr das unter anderen Umständen unliebsame Erinnerungen an jene Zeit heraufbeschworen hätte, in der sie als Hausbeamtin (von der Hausfrau jedoch «Magd» genannt) bei der Familie Sarian-Merasin tätig war. Sie brachte den Kaffee auch selber zu der Couch (2.40 auf 2.10 Meter, Spezialanfertigung), auf der es sich der Waggis bequem gemacht hatte. Mit all der Zärtlichkeit, der nur eine liebende Ehefrau fähig ist, schmiegte sie sich an ihn, schaute ihm bewundert der Nase entlang in die Löcher der Larve, dahinter die Augen waren, und sagte: «Oh Du!» Der Waggis schlürfte den Kaffee durch einen Strohalm, den er aus seiner Bluse zog, und sagte: «Meeerci, bin ych mied!» Daran erkannte Finette ihren Ehemann Gottfried nun tatsächlich unumstößlich. Denn waren das nicht die Worte, mit welchen er Nacht für Nacht in die Kissen sank? Und dann schlief der Waggis ein.

Sechs Stunden später erwachte Finette. Nicht daran, daß der Waggis neben ihr schnarchte, denn das war sie von Gottfried gewöhnt, sondern daran, daß das Telefon läutete. Finette erhob sich, nahm den Hörer ab und erstarrte. Denn aus dem Hörer schallte die frische Stimme Gottfrieds, der ihr aus Davos vom Frühstück anlätete und sie fragte, ob sie einen schönen Abend gehabt habe. «Ja aber bisch du nit ...» fragte Finette entsetzt. Gottfried, vorsichtshalber, verzichtete darauf, nähere Auskunft geben zu müssen, ob er nicht, und hängte ein. Frau Finette aber, aus den Wolken gefallen, hob mit einer hastigen Handbewegung dem Waggis neben ihr die Larve vom Gesicht. Was darunter zum Vorschein kam, war eine wildfremde Mannsperson. Sogar mit Schnauz



was I wett, Isch



Die Cassis Beeren (schwarze Johannisbeeren) sind ein wahres Reservoir an Nährgehalt und Vitamin C. Das Cassinette-Vögelchen möchte Sie daran erinnern, dass daraus das Tafelgetränk Cassinette hergestellt wird, das so belebend wirkt und gegen Erkältungen schützen hilft.

Ein OVA-Produkt

Alleinhersteller: Gesellschaft für OVA-Produkte
Affoltern am Albis Tel. (051) 99 60 33